

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 50. Jahrgang

Aarau, Juli 1967

Sie lesen in dieser Nummer...

Die Kinder und der «liebe Gott»

Brief aus Amerika

Wie alt ist die Menschheit?

Ein Buch erregt Aufsehen

Charles Hauser achtzigjährig

Glaube und Bombe

In der Basler «Komödie» hat Mitte Juni die deutschsprachige Erstaufführung von Salvato Cappellis «Zweihunderttausend und Einer» stattgefunden, ein Bühnenwerk über die Gewissensqualen des amerikanischen Hiroshima-Piloten. Dokumentar-Theater, d. h. ein szenisch gegliederter Bericht über die Verhandlungen einer Untersuchungskommission, in den die Höhepunkte sehr geschickt rückblendend als dramatisches Geschehen eingeschoben sind. Ein ungewöhnlich starkes Stück und für uns über alle seine anderen Vorzüge hinaus besonders interessant, weil es nicht nur das Versagen der Religion in der ihr oft zugeschriebenen Funktion als Trost in Seelennöten darstellt, sondern auch in die Zusammenhänge zwischen Gläubigkeit und der Fähigkeit, die furchtbarsten Verbrechen zu begehen, hineinleuchtet. Der Inhalt ist der Wirklichkeit weitgehend nachgezeichnet, d. h. dem Schicksal des ehemaligen Majors Eatherly, der seinerzeit die Bombe auf Hiroshima warf, der erst als grosser Held gefeiert wurde, um dann später an seinen Gewissensqualen innerlich zu Grunde zu gehen, der versucht hat, durch Begehung gemeiner Verbrechen die um ihn gewobene Heldenlegende zu zerstören und schliesslich in einer Nervenheilanstalt interniert wurde. Die Verhandlungen der Aertzekommission, die dies beschloss, bilden den Rahmen des Stücks.

In den spannenden Ablauf des Bühnenwerkes fallen immer wieder Sätze, die gerade uns aufhorchen lassen. So wenn eine fanatisch gläubige Frau den Unglücklichen mit ihrer Versicherung täuscht, nichts geschehe ohne Gottes

Wille, er sei nur der Vollstrecker eines göttlichen Befehls gewesen, vorübergehend beruhigt, bis er dann an sich selbst erfährt, dass solche religiöse Beruhigungsmittel das einmal wachgewordene Gewissen auf die Dauer nicht einschläfern können. Oder wenn sein Co-Pilot, den die Gewissensnöte zum Karmelitermönch werden liessen und der ihm den Weg zum Seelenfrieden mit Reue, Busse, Glauben, Gebet zeigen will, selbst schliesslich innerlich zerbricht, Kreuz und Glauben von sich wirft und Selbstmord begeht. Und vor allem, wenn da einer erklärt, der Glaube sei die Grundlage des Gehorsams und treuer Pflichterfüllung. Das ist's. Und es ist keineswegs unrichtig. Wenn der Mensch einmal auf das kritische Denken verzichtet und sich einem puren Glauben ergibt, seine eigene moralische Verantwortung ausschaltet, kann er auf den Weg der fürchterlichsten Verbrechen geführt werden. Es muss das nicht immer geschehen, aber es kann geschehen. Eine Erkenntnis, die uns das Werk Cappellis neben vielen anderen vermittelt. In der Basler «Komödie» ist das Stück von Elmar Schulte ganz ausgezeichnet inszeniert und wird von den Hauptdarstellern mit zwingender Eindringlichkeit gespielt. Es gab keinen Beifall, die Theaterleitung wollte das nicht und verhinderte ihn, indem sie sofort nach Schluss den eisernen Vorhang heruntergehen liess. Stumm und aufs tiefste ergriffen verliessen die Besucher den Raum. Wer einen entspannenden, angenehmen Theaterabend verbringen will, der meide dieses Stück. Wer aber diese Gewissensaufrüttelung für notwendig hält und wachen Geistes ist, der sollte

es unbedingt sehen. Die Theatersaison geht zu Ende, viel Gelegenheit zu diesem Erlebnis wird es also nicht mehr geben. Es sei denn, das Werk Cappellis wird in die nächste Saison übernommen und von anderen Theatern nachgespielt, was nur zu wünschen wäre.

Walter Gyssling

Der schmutzige Krieg

Da liest man in der letzten Zeit immer häufiger vom «schmutzigen» Krieg in Vietnam. Warum betont man eigentlich so sehr, dass dieser Krieg «schmutzig» ist? Gibt es denn auch einen «sauberen» Krieg? Es würde mich gewaltig interessieren, dies zu wissen.

Krieg bedeutet Tod, Schutt, zerstörtes Leben und unendliches Leid. Krieg bedeutet Verbrechen in unaufhörlicher Folge. Er bedeutet die Umkehr aller sittlichen Werte. Verhöhnung des Menschseins. Egal, ob dieser Krieg vor 300 Jahren hier bei uns stattfand oder heute in Vietnam. Da sagen sie, es ginge um die Freiheit eines Volkes und bombardieren im gleichen Atemzuge die Städte und Dörfer dieses Volkes. Da sagen sie: Im Namen der Freiheit und schleifen gefallene Feinde an ihren Panzern durch den Dreck. Ist der Mensch in seinem Tode schon wieder eine Trophäe? Oder versuchen die Sieger eines Augenblicks, sich mit der völligen Erniedrigung des Feindes bis über dessen Tod hinaus selbst über die Panik hinwegzutäuschen? In Vietnam hat der Mensch aufgehört Mensch zu sein. Er kann nicht mehr Mensch sein, denn dann würde er sterben müssen. Ein grauenhafter Prozess spielt sich in den undurchdringlichen Dschungeln